

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 39=59 (1893)

Heft: 38

Artikel: Das rumänische Landesbefestigungssystem und die Sereth-Linie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIX. Jahrgang.

Nr. 38.

Basel, 23. September.

1893.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Das rumänische Landesbefestigungssystem und die Sereth-Linie. (Schluss.) — Schweizerische Alpen-
truppen. — Militärisches Allerlei aus Frankreich. — Eidgenossenschaft: Herbstübungen des II. Armeekorps.
Befehl Nr. 9. Vom Gotthard: Über einen verunglückten Ausmarsch. Ausmarsch des Landwehrbataillons Nr. 85.
Der Eisenbahntransport für Abschiebung der III. und V. Division von Basel. — Ausland: Frankreich: † General
de Miribel. Ungarn: Die Manöver.

Das rumänische Landesbefestigungs- system und die Sereth-Linie.

(Schluss.)

Zum artilleristischen Dienst in den Sereth-
befestigungen ist ein Bataillon Festungsartillerie
zu 4 Batterien, in Stärke von 12 Offizieren und
400 Mann bestimmt. Zwei dieser Batterien sind
im Lager von Foczani und je 1 Batterie im
Brückenkopf von Namolósa und in Galatz station-
niert. Die beiden Batterien in Foczani sind in
den Befestigungsgruppen 3 und 8 kaserniert,
und die eine mit der Überwachung der Grup-
pen 1 bis inkl. 6 und der Gruppe 0, die an-
dere mit derjenigen der Gruppen 7 bis inkl. 12
beauftragt. In den unbelegten Werken funk-
tionieren je 2 Mann als Wallaufseher und liegen
ihnen die Kasernierungsarbeiten, die Turmbe-
wegung etc. ob. Dasselbe ist für die übrigen
Teile der Serethlinie angeordnet. Die Besatzung
der Batteriegruppen im Kriege ist derart ange-
ordnet, dass z. B. in Foczani die 37 mm-Fahr-
panzer der 1. Linie je zur Hälfte von einem
Offizier befehligt werden, 3—4 dieser Fahrzeuge
unterstehen einem Unteroffizier. Die Besatzung
eines jeden besteht aus 2 Mann, wovon einer als
Richtkanonier fungiert. Sämtliche 53 m-Senk-
türmchen der 2. Linie kommandiert ein Offizier,
jedes derselben ein besonderer Kommandant aus der
Mannschaft, dem 2 Bedienungsmannschaften, dar-
unter ein Richtkanonier zur Bewegung des Tur-
mes beigegeben sind. Die 3. Linie, d. h. die
Panzerstände für die 120 mm-Geschütze und
Mörser befehligt ein Offizier mit einem Sergean-
ten als Kommandant der Krupp'schen Kanonen
und 2 Brigadiers in gleicher Funktion für die

Kugelmörser, ferner 2 Mann zur Bedienung jeder
Kanone und jeden Mörsers. Im Laufe einer Ver-
teidigung wechselt die Mannschaft alle 12—24
Stunden.

Ogleich das Artilleriematerial der Serethlinie
die modernsten Konstruktionen umfasst, ist das-
selbe dennoch infolge seiner Fabrikationsstelle
als auch seiner Installierung ziemlich kompliziert;
besonders gilt dies hinsichtlich der Verschieden-
artigkeit der Krupp'schen und der Gruson'schen
Munition. In Foczani existieren z. B. fünf Ge-
schützarten und zwar 37 mm-Schnellfeuerkanonen
in Fahrpanzern, 53 mm-Geschütze in Senktürm-
chen, Krupp'sche Kanonen, Gruson'sche Hau-
bitzen und Mörser, letztere sämtlich von 120 mm
Kaliber. In Namolósa sind nur zwei Arten vor-
handen: 53 mm-Schnellfeuerkanonen in Fahr-
panzern Modell 1889, und 120 mm-Schnellfeuer-
Haubitzen. In Galatz bestehen für die 53 mm-
Schnellfeuerkanonen allein drei Aufstellungsarten,
nämlich in Fahrpanzern Modell 1888, in solchen
Modell 1889 und in Senktürmchen. Ferner sind
hier 120 mm-Haubitzen und Mörser vorhanden.
Dazu kommt die Verschiedenartigkeit der Muni-
tion und der Zündungen etc., welche das Ma-
terial und dessen Verwendung kompliziert ge-
stalten.

Bereits im Jahre 1891 und darauf 1892 fanden
in der Batterie 12 (Stefan cel Mare) der Stel-
lung von Foczani mit gutem Erfolg begleitete
Schiefsübungen mit scharfer Munition statt,
denen König Karl mit dem Thronfolger, dem
Kriegsminister und zahlreichen hohen Offizieren
beiwohnte.

Die befestigten Stellungen der Serethlinie
können bereits heute, wie erwähnt, als gut ver-
teidigungsfähig gelten, so dass ein eventueller

Landangriff Russlands auf Bulgarien oder die Türkei gegen diese Länder, da derselbe nach ihrer Überwindung überdies in den Bereich des grossen verschanzten Lagers von Bukarest führen und dann doch die Donau zu überschreiten haben würde, rumänischerseits für ausgeschlossen gehalten wird. Man nimmt dort an, dass dieser Angriff am Pruth nur ein Beobachtungskorps zur Deckung der rechten Flanke aufstellen und mit der Angriffsarmee den kürzesten Weg über die untere Donau zwischen Budschak-Reni und Ismail wählen und diese Strecke als rückwärtigen Basisabschnitt besetzt halten wird, während ihr Bender-Odessa und Kischineff und das südrossische Hinterland als eigentliche Basis dient. Die Strecke, auf welcher der Donauübergang der dortigen Uferbeschaffenheit dieses Stromes nach am leichtesten auszuführen ist, liegt, wie erwähnt, zwischen Budschak, Reni und Ismail. Weiter unterhalb würde man, wie ein Blick auf die Karte zeigt, die drei Haupt-Donauarme und einige Nebenarme zu überbrücken haben und in dem fiebergeschwängerten Sumpfland und Schilfdickicht des Donaudeltas vorgehen müssen. Auch weist die von Kischinew auf Reni führende Bahn auf die erstere Strecke hin. Ganz besonders begünstigt die Terrainbeschaffenheit des westlichen Teiles desselben zwischen Galatz und Budschak den Übergang vom linken aufs rechte Ufer, sowie auch die Entwicklung auf dem letzteren, wenigstens während der trockenen Jahreszeit. Die Nähe der befestigten Stellung von Galatz ist dieser Übergangsstelle unseres Erachtens zwar nicht günstig, wird jedoch bei der voraussichtlichen Überlegenheit, mit welcher der russische Angriff erfolgen dürfte, kaum wesentlich in Betracht kommen, und die Aufstellung eines Korps gegen Galatz, auf welche der „Cercul public. milit.“ hinweist, vermag unseres Erachtens, da sie erst nach vollzogenem Übergange ausgeführt werden kann, die Wahl der Übergangsstelle nicht wesentlich zu beeinflussen. Als zweiter Übergangspunkt wird rumänischerseits das etwa 4 Meilen von Budschak entfernte Isaktschi angenommen. Wir sind der Ansicht, dass ein russischer Angriff, welcher durch rumänisches Gebiet, sei es nun gegen Bulgarien oder gegen die Türkei, gerichtet ist, falls sich Rumänien dabei auf die Seite der Gegner Russlands stellt, zuvor mit dem rumänischen Heere gründlich abrechnen muss, bevor derselbe nach Bulgarien oder der Türkei vorschreitet. Das russische Heer kann, selbst wenn es ein Korps am Pruth, gegenüber der Serethlinie, und nach bei Reni und Jakttscha vollzogenem Donauübergang etwa 2 Armeekorps am rechten Donauufer auf der Strecke Rustschuk-Silistria-Rassova-Galatz zum Schutz gegen Offensiv-Unternehmungen der rumänischen Armee gegen

seine Verbindungen, bei weiterem Vordringen zurücklässt, unseres Erachtens nicht hoffen, mit diesen Streitkräften die 150,000 Mann starke, unmittelbar auf das eigene Land gestützte rumänische Armee an einer verhängnisvollen Unterbrechung der russischen Verbindungen zu hindern, selbst nicht in Anbetracht des starken Passierbarkeitshindernisses, welches der untere Lauf der Donau bildet. Eine solche Streitmacht kann die russische Offensive nicht in ihrer Flanke und später in ihrem Rücken lassen, ohne sie unschädlich gemacht zu haben, da ihr durch dieselbe, besonders bei einem entscheidenden Misserfolg in der Front, eine Katastrophe bereitet werden könnte. Die ausserordentlich ausgedehnte und starke Befestigung von Bukarest deutet unseres Dafürhaltens rumänischerseits auf eine ähnliche Auffassung der Dinge hin. Die russische Offensive dürfte daher wohl die Donau bei Reni und Isaktscha überschreiten, sowohl um die Operation in südlicher Richtung einzuleiten, wie auch, um vielleicht selbst durch einen zweiten Donauübergang, während die Serethlinie in der Front angegriffen und beschäftigt wird, den Gegner zur Aufgabe derselben zu veranlassen. Bei einem Winterfeldzuge würde starker Frost einem derartigen Unternehmen sehr zu Hilfe kommen.

Wenn auch die Anschauung des „Cercul publ. mil.“ sich nicht in derselben Richtung bewegt, so hat derselbe jedoch völlig Recht, wenn er gegen den russischen Donauübergang bei Reni und Isaktscha eine Verstärkung der Garnison und der Befestigung von Matschin, sowie die rechtzeitige Vorbereitung des Eingreifens der Garnison von Braila vorschlägt. Auf die Garnison von Galatz rechnet das genannte Blatt nicht, da dieselbe ganz mit ihrer Selbstverteidigung zu thun haben werde, und es sogar nicht ausgeschlossen sei, dass der Gegner sich mit Hilfe der russischen Kolonie in Galatz dieses Platzes zu bemächtigen suchen werde. Ein gut organisiertes Nachrichtenwesen und Signaldienst wird mit Recht empfohlen, damit auch bei Nacht sofort die Batterien bei Galatz und Budschak in Wirksamkeit treten können. Die Donau-Flottille soll zum Teil bei Galatz, zum Teil bei Ghecet zur Deckung des Donauübergangs der Truppen von Braila versammelt werden. Sollte ein Übergang bei Tultscha und ein Vordringen auf dem die Dobrutscha durchquerenden Steindamm versucht werden, so rechnet der Autor des „Cercul“ auf die rechtzeitige Besetzung des schwierigen Defilés von Babadag durch die Garnison des ca. 11 Meilen entfernten Küstendsche, eine Annahme, die kaum zutreffen dürfte. Starke Garnisonen, besonders an Artillerie, nicht nur in Matschin, sondern auch in Galatz und Braila, beiläufig bemerkt Städte von ca. 60,000 und 48,000 Ein-

wohnern, sowie die Herstellung gesicherter Verbindung über die Donau bei ihnen, dürften unseres Erachtens die erste Vorbedingung sein, wenn Rumänien die Donau und die Serethlinie vom ersten Anbeginn eines Krieges an wirksam verteidigen will, da die Bahn von Bender nach Galatz starke russische Truppenabteilungen im Laufe einer Nacht an die Donau und den Pruth heranzuführen vermag.

Rumänien hat sich, wie aus der vorstehenden Darlegung hervorgehen dürfte, derart an der Stelle seiner Grenze, wo der russische Einbruch am ehesten zu erwarten ist, durch eine starke und verhältnismässig nicht kostspielige Befestigungsanlage gesichert, deren Umgehung im Osten durch das Donaudelta und das schwarze Meer ausgeschlossen, und nur unter Erzwingung des Donauübergangs angesichts des Feindes zwischen Budschak und Ismail, sowie vermöge des noch schwierigeren Unternehmens einer Landung ausführbar ist, während im Westen der Mangel an guten Strassen, der Zeitverlust und die Beschaffenheit der Vorhöfen der transsylvanischen Alpen eine solche sehr erschweren und dem Verteidiger mindestens beträchtlichen Zeitgewinn, auf den es ihm vor Allem ankommt, verschaffen würde. Nicht dass etwa die verschanzten Linien von Foczani-Namolosa uneinnehmbar wären, sie entbehren des Charakters zur Abwehr einer anhaltenden Belagerung in jeder Richtung ausgestatteter Befestigungen; allein sie sind geeignet, einem Angreifer beträchtlichen Aufenthalt zu bereiten, so dass Zeit für das Eingreifen verbündeter Mächte gewonnen wird und mindestens Bukarest — die Vollendung seiner Werke vorausgesetzt — sich in gehörigen Verteidigungszustand zu setzen und die nicht am Sereth und der unteren Donau verwandten rumänischen Streitkräfte aufzunehmen vermag. Die Befestigungen Rumäniens und der Serethlinie tragen daher wesentlich dazu bei, der Erfüllung der politischen Aufgabe, welche man dem Königreich Rumänien mit seiner Selbständigkeitserklärung zuwies, als Pufferstaat zwischen Russland und der Türkei zu dienen, Vorschub zu leisten und den kürzesten Landangriff Russlands auf die Türkei zu erschweren.

R.

Schweizerische Alpentruppen.

Unter dieser Aufschrift hat Herr Stabsmajor F. Becker in der „N. Z. Z.“ (Nr. 181 Beil.) einen für die Verteidigung unseres Landes wichtigen Gegenstand besprochen. Viele seiner Bemerkungen sind von unbestreitbarer Richtigkeit und besonderer Beachtung wert. Aus diesem Grunde wollen wir hier einen Auszug aus der interessanten Arbeit und aus einer Entgegnung,

die in dem gleichen Blatte erschienen ist, folgen lassen und daran etliche eigene Bemerkungen knüpfen.

Der Herr Verfasser sagt: „Wir studieren zur Zeit die Reorganisation unserer Armee. Damit ist auch der Anlass geboten, an die Frage heranzutreten: sollen wir, ähnlich wie wir bei der Organisation der Artillerie Rücksicht genommen haben auf die Anforderungen des Kampfes im Hochgebirge, auch für die Hauptwaffe, die Infanterie, eine entsprechende leichte Truppe schaffen.“

Bei der Artillerie haben wir Feld- und Gebirgsbatterien, Positions- und Festungskompagnien, bei der Kavallerie Dragoner und Guiden, beim Genie Sappeure, Pontoniere und Pioniere etc., nur bei der Infanterie, welche die mannigfachsten Aufgaben zu lösen hat, soll alles einheitlich sein, sollen alle alles können. (Wie die Schützen heute ausgebildet und verwendet werden, besteht doch kaum mehr ein Unterschied zwischen ihnen und den Füsiliern; ich glaube, sie werden nach den jetzt üblichen Anschauungen höchstens im Gebirge wirkliche Spezialaufgaben erhalten.)

Ist unsere Infanterie ohne weiteres geeignet, allen Anforderungen, welche der Krieg im Hochgebirge stellt, zu genügen? Das bestreite ich nach den Erfahrungen, die ich in Bezug auf das Arbeiten und Leben im Hochgebirge habe, des entschiedensten. Man wird da zwar einwerfen können, es haben andere Armeen auch Krieg im Hochgebirge geführt, die nicht besondere Gebirgstruppen ausgebildet hatten. Dabei vergisst man aber, dass diese Armeen durch vorangehende Feldzüge und lange Märsche trainiert waren und dass sie solche Verluste erlitten, welche wir nicht riskieren dürfen.

Wird unsere Armee im Kampf im Flachlande, für den sie doch ausgebildet wird, auf eine so schwere Probe gestellt werden, wie viel schwieriger wird ihr ein Kampf im Gebirge werden, den sie so selten oder nie geübt, zu dem sie die nötigen Organe nicht hat! Ich denke nur mit Besorgnis daran, wie in einem Gebirgsfeldzuge unsere Bataillone zusammenschmelzen, wie die Kampfunfähigen zur Last würden, wie man die Armeeführung anklagen müsste, die nicht vorgesorgt, dass wir am rechten Orte das rechte Mittel haben. Wie rasch würden wir genötigt sein, aus den Gebirgsbewohnern einen Gebirgslandsturm zu bilden, dessen militärische Führung aber eine viel schwierigere würde, als die Führung fest organisierter Truppen. Dürfte es auch noch möglich sein, aus einzelnen Regimentern Bataillone zusammenzustellen, die man in die Berge senden könnte, mit einiger Zuversicht, sie dort brauchen zu können, wäre also im Mann-